

# Revue der wichtigsten Punkte

Damit wäre meine Kritik der Bedeutungstheorie-Konzeption Dummetts abgeschlossen. Zum Schluß möchte ich die wichtigsten der im Verlaufe der Kritik (sowie der Vorbereitung ihrer) deutlich gewordenen Punkte noch einmal Revue passieren lassen:

1. Wie so viele strebt auch Dummett eine Erklärung sprachlicher Kommunikation an, und zwar eine nicht-zirkuläre, eine in nicht-semantischen Begriffen zu fassende. Aber anders als so viele tut er dies nicht aufgrund einer dogmatischen, erst nach einer längeren Phase entsprechender Indoktrination einsichtigen Hierarchisierung von Tatsachen, dergemäß die semantischen zu den „höherstufigen“ zählen, die letztendlich auf die „basalen“ zurückzuführen sind. Dummetts Bemühen um eine Erklärung sprachlicher Kommunikation ist vielmehr dadurch motiviert, daß man beispielsweise mit Blick auf die beiden Szenen  $sz_1$  und  $sz_2$  folgenden Eindruck gewinnt (und das nicht nur als entsprechend Indoktrinierter): Die Feststellung der Grundverschiedenheit der beiden Szenen, die einhergeht mit der Einstufung der einen Szene als bloß kausal determiniert und der anderen als zudem durch eine Beziehung der Übereinstimmung bestimmt, kann sich nicht durch bloßes Hinschauen bestätigt finden, sondern sie bedarf der Rechtfertigung durch Offenlegung des festgestellten qualitativen Unterschieds zwischen den Szenen.

2. Nach Wittgenstein ist diesbezüglich auf den Umstand zu verweisen, daß (1) der Mann und die Frau in  $sz_2$  im Verlaufe ihrer Kindheit durch geeignete Abrichtung in die Sprachpraxis der  $\mathcal{D}$ -Sprecher eingeführt worden sind und (2) ein Merkmal dieser Praxis ist, daß der von der Frau geäußerte Satz »Laß' dein Buch fallen« im Rahmen der Praxis zu verwenden ist, um einem anderen zu befehlen, sein Buch fallen zu lassen. Und nach Ansicht Wittgensteins ist dem durchaus nichts Wesentliches mehr hinzuzufügen.

3. Dummett sieht ebenfalls in dem Verweis auf (1) und (2) den richtigen Schritt

zur Klärung der Frage nach dem qualitativen Unterschied zwischen  $sz_1$  und  $sz_2$ , und zwar insofern, als damit der Psychologismus vermieden wird – die Vorstellung, es seien bestimmte geistige Prozesse, die sprachlichen Äußerungen ihre Bedeutung verleihen bzw. das Verstehen solcher Äußerungen ausmachen.

4. Dummett erachtet den Verweis auf (1) und (2) allerdings nur als den richtigen *ersten* Schritt. Seines Erachtens muß diesem noch ein zweiter Schritt folgen, nämlich eine Klärung der naheliegenden Anschlußfrage: Was zeichnet die Sprachpraxis der  $\mathcal{D}$ -Sprecher als *Sprachpraxis* aus? – zudem als solche, in der »Laß' dein Buch fallen« jene Verwendung hat.

Dummett stimmt Wittgenstein zwar darin zu, daß die Forderung nach einer behaviouristischen Klärung dieser Frage weit überzogen wäre. Im Gegensatz zu Wittgenstein sieht Dummett jedoch die Forderung nach einer Klärung ohne Verwendung semantischen (oder auch nur intentionalen oder sonstigen psychologischen) Vokabulars als völlig legitim an. Und er meint, der Forderung sei durch die Entwicklung einer Bedeutungstheorie für  $\mathcal{D}$  nachzukommen.

5. Dummett versteht hierbei unter einer Bedeutungstheorie für eine natürliche Sprache  $\mathcal{L}$  eine Theorie, die sich aus zwei Teiltheorien zusammensetzt: (1) einer Semantik, die den  $\mathcal{L}$ -Sätzen deren Wahrheitsbedingungen zuordnet; und (2) einer „Theorie der Kraft“, die (die Wahrheitsbedingungen der  $\mathcal{L}$ -Sätze voraussetzend) den gemäß folgender Vorstellung bedeutungstiftenden „korrekten Gebrauch“ der  $\mathcal{L}$ -Sätze bestimmt:

Die Sprachpraxis der  $\mathcal{L}$ -Sprecher ist eine Art von *Spielpraxis*; auf der fundamentalen Ebene setzt sie sich aus Interaktionsepisoden zusammen, die als Sprachspielpartien zu bezeichnen sind. Als solche sind die Interaktionsepisoden deshalb zu bezeichnen, weil sie ähnlich wesentlich regelgeleitet sind wie etwa Schachpartien. Und fundamental sind sie insofern, als dadurch, wie im Rahmen ihrer die  $\mathcal{L}$ -Sätze von den  $\mathcal{L}$ -Sprechern korrekt zu gebrauchen sind, die Bedeutungen der  $\mathcal{L}$ -Sätze bestimmt sind.

6. Es gibt allerdings sehr gute Gründe für gehörige Skepsis, was die Entwickelbarkeit einer Bedeutungstheorie anbelangt, wie sie Dummett vorschwebt. Ein besonders gewichtiger Grund tritt mit Blick auf die Mathematik hervor:

Die Theorie der Kraft einer solchen Bedeutungstheorie würde u.a. eine Erklärung dessen liefern, was es für einen Satz der betreffenden Sprache heißt, wahr zu sein.

Und diese Erklärung wäre anti-realistisch; sie wäre unvereinbar mit der realistischen Grundintuition – wonach es Sätze gibt, die möglicherweise wahr sind, ohne auch nur im Prinzip als wahr erkennbar zu sein.

Nach Dummett verfügen wir mit der Identifikation mathematischer Wahrheit mit prinzipieller konstruktiver Beweisbarkeit im Sinne der Intuitionisten über ein Muster für die allgemeine Wahrheitserklärung, wie sie von der Theorie der Kraft geliefert würde. Doch hier irrt Dummett. Denn gemäß dieser Erklärung zeichneten sich wahre Sätze durch einen bestimmten normativen Status aus. Und wenn dem so wäre, so wäre die intuitionistische Auffassung mathematischer Wahrheit nicht radikal genug in ihrem Anti-Realismus; so wäre die richtige Auffassung eine strikt-finitistische – eine insofern extrem kontraintuitive und äußerst fragwürdige Vorstellung, als gemäß einer solchen Auffassung ein mathematischer Satz nur dann wahr ist, wenn wir ihn innerhalb der uns als Menschen aus Fleisch und Blut gesetzten Grenzen hinsichtlich Lebenszeit, Rechengeschwindigkeit, Ausdauer, Datenspeicherungsmöglichkeiten etc. beweisen könnten.

7. Damit nicht genug! Es spricht nicht nur sehr viel gegen die Entwickelbarkeit einer Bedeutungstheorie im Dummettschen Sinne; es spricht zudem rein gar nichts dafür. Einen guten Grund daran zu glauben, hätten wir nämlich nur, wenn denn Dummetts Forderung nach einer nicht-zirkulären Sprachpraxis-Charakterisierung wirklich legitim wäre. Und das ist sie nicht; es verhält sich keineswegs so, daß Wittgensteins Verweis auf die Gemeinschaft bzw. deren Sprachpraxis ohne eine nicht-zirkuläre Charakterisierung dieser Praxis zu einer bloßen Problemverlagerung führt:

Eine Beschreibung etwa der Sprachpraxis der  $\mathcal{D}$ -Sprecher, die die Praxis als Sprachpraxis ausweist, ohne die  $\mathcal{D}$ -Sprecher von vornherein als sprachliche Wesen zu präsentieren, wäre nur dann geboten, wenn sich in bezug auf die gesamte Praxis ein Rechtfertigungsproblem stellen würde analog dem, wie es sich in bezug auf  $sz_2$ , im Vergleich mit  $sz_1$ , stellt. Und ein solches Rechtfertigungsproblem bezüglich der gesamten Sprachpraxis würde sich erst nach der bisher noch niemandem geglückten Präsentation einer Gruppe von Individuen stellen, für die gilt: Einerseits ist die Interaktion ihrer Mitglieder eindeutig nicht-sprachlich; andererseits ähnelt sie aber der Interaktion der  $\mathcal{D}$ -Sprecher äußerlich so sehr, daß der qualitative Unterschied zwischen beiden Interaktionen als verborgener, erst noch offenzulegender zu erachten ist.

8. Freilich ist nicht gänzlich auszuschließen, daß sich ein solches Rechtfertigungs-

problem bezüglich der Sprachpraxis je stellen könnte bzw. eine solche Gruppe von Individuen je präsentiert werden könnte. Da sich aber eben bisher kein solches Problem gestellt hat bzw. bisher keine solche Gruppe präsentiert worden ist, ist nichtsdestoweniger festzuhalten: Wittgenstein hat mit seinem Verweis auf die Gemeinschaft das Problem einer Erklärung sprachlicher Kommunikation aufgelöst! – nicht in dem (wohl allzu) „starken“ Sinne, als hätte er gezeigt, daß sich das Problem niemals wohlmotivieren ließe, sondern in dem „schwachen“ (aber völlig ausreichenden) Sinne, daß er deutlich gemacht hat, daß das Problem schlicht bisher noch nicht wohlmotiviert worden ist.